

Hans-Ingo Radatz (Hannover)

Sprachliches Selbstverständnis und sprachliche Realität: ein soziolinguistisches Experiment zum Gebrauch balearischer Artikel¹

Viele Mallorquiner sehen ihre sprachlich kulturelle Eigenart aus zwei Richtungen bedroht: einerseits durch eine kastilischsprachige, gesamtspanische Nivellierung ihrer Kultur und andererseits durch den wachsenden Einfluß einer zentralkatalanisch normierten katalanischen Schriftsprache, mit der sie sich nicht identifizieren können und in der man auf Mallorca häufig einen «kulturellen Imperialismus Barcelonas» argwöhnt. Die katalanische Umgangssprache auf Mallorca unterscheidet sich von der überwiegenden Mehrheit der festlandkatalanischen Dialekte unter anderem in der Verwendung einer abweichenden Form des bestimmten Artikels *es, 's, sa, ets, ses*. Für den durchschnittlichen, linguistisch nicht vorbelasteten Mallorquiner sind diese Artikel intuitiv das vielleicht wichtigste Merkmal, durch das sich sein Dialekt von den anderen katalanischen Dialekten unterscheidet. Sie werden als regional markiert empfunden und angesichts der Bedrohung ihrer kulturellen Besonderheit gleichsam zum sprachlichen Symbol eines mallorquinischen Wir-Gefühls. Jeder Mallorquiner ist sich *dieser* dialektalen Besonderheit bewußt, und so kennt die allgemeine Umgangssprache für die balearischen Artikel auch eine eigene Bezeichnung: den Ausdruck *article salat* (s-Artikel), abgeleitet aus der femininen Singularform *sa*. Der *pars-pro-toto*-Aspekt, durch den dieses einzelne Merkmal für die gesamte Mundart steht, wird daran deutlich, daß der Ausdruck *xerrar*

¹ Das Experiment war ursprünglich ein Forschungsprojekt zur Soziolinguistikveranstaltung des Studienjahres 1986/87 von T. Thomas am Coleg y Prifysgol Gogledd Cymru in Bangor (Wales). Zur Publikation in der *ZfK* wurde der Text von mir überarbeitet und aus dem Englischen übertragen.

salat praktisch gleichbedeutend verwendet wird mit «Mallorquinisch sprechen», während man das Festlandkatalanische als *xerrar lalat* bezeichnet. Joan Veny, selbst Mallorquiner, findet dazu den folgenden treffenden Vergleich: «L'article salat representa per als forans dins la llengua el que, per exemple, l'ensaimada dins la pastisseria balear.» (Veny 1986: 84).

Die Variablen

Die Idee zu der hier vorgestellten Untersuchung entsprach der Überlegung, daß die beobachtete Variation im Gebrauch einer solchen symbolisch geladenen sprachlichen Variablen in starkem Maße mit soziolinguistischen Faktoren verknüpft sein dürfte. In dem Experiment, das hier beschrieben werden soll, geht es vor allem um zwei soziolinguistische Faktoren, über welche die gewonnenen Daten Auskunft geben sollen:

1. um sprachliche Loyalität (*language loyalty*) gegenüber der eigenen Varietät, d. h. dem *mallorquí*; und
2. um den individuellen Grad der sprachlichen Beeinflussung durch das Kastilische und das Standardkatalanische (*linguistic insecurity*).

Die Wahl einer angemessenen Methode zur Gewinnung der empirischen Datengrundlage hängt selbstverständlich wesentlich von der konkreten Fragestellung ab. Hier soll zunächst einmal illustriert werden, wie sich diese Artikel als System darstellen und welche Art von Variation in ihrem Gebrauch zu erwarten sind.

Der Artikel *el, la, l', els, les*, der im Weiteren als literarischer Artikel (entsprechend kat. *article literari*) bezeichnet wird, ist der Artikel der standardkatalanischen Schriftsprache. Auch auf Mallorca werden diese Artikel traditionell für das geschriebene und das formale Register verwendet. Im überwiegenden Teil des katalanischen Sprachgebiets stimmt die Umgangssprache im Gebrauch der Artikel weitgehend mit der Schriftsprache überein. Auf den Balearen, den Pitiusen, in weiten Teilen des Empordà und in zwei kleinen Enklaven in der Marina Alta gibt es allerdings in der Umgangssprache eine davon abweichende Form, die nicht wie der literarische Artikel aus dem protoromanischen Demonstrativum *illu, illa* hervorgegangen ist, sondern sich unabhängig aus dem protoromanischen *ipsu, ipsa* entwickelt hat. Dem *Diccionari Català-Valencià-Balear* zufolge zeigt dieser umgangssprachliche Artikel

auf Mallorca die folgenden Formen (Alcover/Moll 1983, Band 5: 147/148, Stichwort 2, ES):

Maskulin Singular: *es*, vor Vokal *s'* (*es cotxo*, *s'al·lot*)

Maskulin Plural: *es*, vor Vokal *ets* (*es cotxos*, *ets al·lots*)

Feminin Singular: *sa*, vor Vokal *s'* (*sa gràci[a]*, *s'al·lota*)

Feminin Plural: *ses* (*ses panades*, *ses ensaimades*).

Das balearische Artikelsystem ist zudem komplizierter als das schriftsprachliche: so weist der nicht-elidierte maskuline Artikel auf Mallorca eine Besonderheit auf, wenn er in Präpositionalphrasen mit den Präpositionen *amb* oder *en* auftritt. Er lautet dann *so* bzw. *sos* im Plural (*amb so cotxo*, *amb sos cotxos*), eine Form, die sich nach dem *Diccionari Català-Valencià-Balear* auf die Ablativform *ipso* des lateinischen Demonstrativums *ipse* zurückführen läßt (Alcover/Moll 1983, Band 9: 941, Stichwort 3, SO). Vor Vokal bleibt es auch nach *amb/en* beim normalen balearischen Artikel, also *amb s'al·lot* und nicht **amb so al·lot*. Es scheint, als sei die Präposition *amb* der eigentliche Auslöser für die Allomorphe *so* und *sos* des Artikels, während die deutlich selteneren Beispiele mit *en* lediglich ein Ausstrahlen des Phänomens darstellen. Da die beiden Präpositionen auf Mallorca gewöhnlich homophon sind, dürfte eine umgangssprachliche Verwechslung von *en* mit *amb* die Ursache für dieses Ausstrahlen sein.

Diese Sonderformen des maskulinen Artikels sind der erste potentielle Kandidat für eine soziolinguistisch interessante Variation. Es handelt sich um ein recht kompliziertes Subsystem, dem weder im Kastilischen noch im Standardkatalanischen etwas vergleichbares korrespondiert, was es besonders anfällig für linguistische Unsicherheit macht. Die Regeln des Gebrauchs dieser Sonderformen sind den Sprechern normalerweise nicht bewußt, und ihr Verhalten bezüglich dieses Parameters entzieht sich damit ihrer bewußten Kontrolle. Die leicht überprüfbare Authentizität der Intuitionen eines Sprechers über die Verwendung von *so*, *sos* dürfte auch vorsichtige Aussagen darüber zulassen, wie authentisch seine Intuitionen über das *mallorquí* insgesamt sind. Linguistische Unsicherheit im Gebrauch der postpräpositionalen Variante des Artikels könnte also ein brauchbarer Indikator für den Grad nicht-mallorquinischer Einflüsse sein.

Obwohl auf Mallorca der balearische Artikel der weitaus häufigste ist, so ist doch der literarische Artikel der mallorquinischen Umgangssprache nie völlig fremd gewesen. Es existiert ein subtiles und ziemlich

klar definiertes System von Ausnahmen, in denen selbst das mallorquinischste *mallorquí* den balearischen Artikel nicht zuläßt und den literarischen Artikel fordert. Welcher Artikel benutzt wird, hängt völlig von dem folgenden Substantiv ab, genauer gesagt, von bestimmten semantischen Kriterien an diesem Substantiv; Francesc de B. Moll schreibt, es gebe

eine große Menge von Wörtern in unserer Sprache, die nie den balearischen Artikel akzeptiert haben: jeder sagt: *la mar*, *el papa*, *el bisbe*... (übersetzt aus: Moll 1982: 184)

Joan Veny versucht eine etwas systematischere semantische Charakterisierung dieser Ausnahmen. Ihm zufolge findet sich der literarische Artikel in den folgenden Fällen:

«a) bei Uhrzeitangaben: *la una* ...

b) mit Substantiven, die einmalige Entitäten bezeichnen, die durch die Ausdehnung, Größe oder Ehrwürdigkeit charakterisiert werden: *el món*, *la Mare de Déu*, ..., *el dimoni*, *l'amo*, *el cel*, *la mar*...

c) [...]

d) in bestimmten stehenden Redewendungen...

e) in der Sprache der Seeleute...

f) in bestimmten Ortsnamen» (Veny 1986: 85).

Von allen diesen Gruppen ist b) die bei weitem umfangreichste und wichtigste. Die semantische Charakterisierung läßt sich trotz allem nicht bis zur völligen Vorhersagbarkeit konkretisieren.

Diese Ausnahmefälle sind ein weiterer Kandidat für Variation, da sie ein hohes Maß sehr präziser Intuitionen voraussetzen. Besonders interessant wären hier Hyperkorrekturen, z. B. die Verwendung der als «typisch» empfundenen balearischen Artikel selbst in Fällen, in denen sie traditionell nicht verwendet worden wären: eine Häufung solcher Hyperkorrekturen könnte man als Diskrepanz zwischen sprachlicher Loyalität und Authentizität der sprachlichen Intuitionen interpretieren. Die beiden beschriebenen Sonderfälle machen das mallorquinische Artikelsystem ungleich komplizierter als die konkurrierenden Artikelsysteme des Standardkatalanischen und des Kastilischen, welche keine solchen Ausnahmen kennen. Es wäre nicht erstaunlich, wenn das komplizierte mallorquinische System unter dem Einfluß der einfacheren beiden anderen destabilisiert würde. Es gibt also mehrere Gründe, die für die Wahl der balearischen Artikel als Parameter für eine soziolinguistische Untersuchung sprechen: es handelt sich um eine emotional

und soziologisch sensible Variable, die im Experiment mit großer Wahrscheinlichkeit Variation zeigen wird und die, als lexikalisch-morphologische Variable, einfach numerisch erfaßbar ist. Zudem erlaubt dieser Parameter - anders als z. B. phonetisch-phonologische Variablen - einen diachronischen Vergleich der heute gesprochenen Sprache mit niedergeschriebenen Texten früherer Stadien, in denen Umgangssprache wiedergegeben wird (hier mit den *Rondaies Mallorquines*).

Die Interviews

Die Interviews, die die empirische Basis für diese Untersuchung bilden, wurden in der ersten Januarwoche 1987 in Ciutat de Mallorca mit sieben zufällig gewählten muttersprachlichen Informanten verschiedenen Alters durchgeführt. Die Interviews bestanden aus einem linguistischen und einem eher soziologischen Teil (siehe Anhang 1 und 2). Im linguistischen Teil wurden die Informanten aufgefordert, kastilische Sätze ins Mallorquinische zu übersetzen, so wie sie es normalerweise sprechen würden. Außer beim Vorlesen des Übersetzungstexts wurde vom Interviewer ausschließlich (Standard-)Katalanisch gesprochen. Die kastilischen Sätze wurden den Informanten vorgelesen und mußten dann aus dem Gedächtnis übersetzt werden; gegebenenfalls wurden sie wiederholt oder Stück für Stück übersetzt. Der Übersetzungstext war so angelegt, daß er - auf engem Raum, doch gleichzeitig von den Informanten unbemerkt - möglichst häufig die erwünschte Variable hervorbringen mußte. Bei der Übersetzung der 22 Sätze mußte jeder Informant unbewußt 45 Entscheidungen zwischen normalen balearischen Artikeln oder Sonderformen treffen. Um es den Informanten in der unnatürlichen und ungewohnten Interviewsituation emotional zu erleichtern, ihre alltägliche Umgangssprache zu benutzen, wurden die Beispielsätze mit vielen mallorquinischen Orts- und Eigennamen versetzt oder durch lokale Bezüge mit einem spezifisch mallorquinischen Flair versehen. Im zweiten Teil wurden soziologische Informationen wie Alter, Beruf u. ä. erfragt; Fragen wie z. B.: «Wie würden Sie den typischen Mallorquiner beschreiben?» oder: «Was halten Sie vom Katalanismus?» hatten dabei nicht allein die Funktion, auf leicht provokative Art und Weise Informationen über die jeweilige politische Einstellung der befragten Person zu erhalten: sie sollten den Informan-

ten außerdem Gelegenheit geben, etwas freier und unverkrampfter zu sprechen, als das während des formelleren ersten Teils möglich war, um so etwaige Verzerrungen des Ergebnisses durch das ungewohnte Übersetzen als solche zu erkennen. Die Interviews wurden mit Wissen und Zustimmung der Testpersonen mit einem Kassettenrekorder mitgeschnitten und später zur Auswertung transkribiert.²

Die Methode, Daten auf dem Wege von Übersetzungen zu gewinnen, ist sicherlich längst nicht für jede Art sprachlicher Phänomene geeignet; so wäre sie beispielsweise völlig ungeeignet gewesen, um Informationen über syntaktische Prozesse zu erhalten, denn die Informanten zeigten eine starke Tendenz, sich bei der Übersetzung so eng an die kastilische Vorlage zu halten, daß oftmals die Syntax völlig unnatürlich und unkatalanisch ist; auch der Wortschatz wird häufig derart stark durch den zu übersetzenden kastilischen Satz beeinflusst, daß alle auf dieser Basis gewonnenen Aussagen über das Vokabular des Mallorquinischen haltlos wären: die Informanten lassen z. B. Wörter und Ausdrücke des formalen Registers häufig einfach unübersetzt. Dadurch wird die Anzahl der lexikalischen Kastilianismen untypisch hoch und unrepräsentativ. Für unsere konkreten Zwecke ist die möglicherweise untypische Wortwahl oder Syntax jedoch unerheblich. Die Artikelwahl dürfte durch die Übersetzung prinzipiell nicht beeinflusst werden, denn im kastilischen Artikelgebrauch gibt es nichts, was der spezifisch mallorquinischen Variation, um die es hier geht, entspräche und sie beeinflussen könnte. Kastilische Einflüsse ergaben sich nur, wenn Informanten gelegentlich ganze Nominalphrasen inklusive Artikel unübersetzt aus dem Kastilischen übernahmen. Diese Fälle ließen sich allerdings normalerweise durch den kastilischen Lautstand der Substantive leicht von standardkatalanischen Einflüssen unterscheiden.

Dagegen bot sich die verwendete Methode aus verschiedenen Gründen an: 1. Alle Informanten sind völlig zweisprachig und beherrschen das Kastilische und das Katalanische etwa gleich gut; 2. Sie garantiert ein hohes Maß an Vergleichbarkeit der Daten, weil alle Informanten mühelos dazu bewegt werden konnten, mehr oder weniger die gleichen Sätze zu sagen; 3. Trotzdem war es ihnen kaum möglich zu raten, worum es bei den Übersetzungen ging; zudem mußten sie sich

² Die vollständigen Transkriptionen des linguistischen Teils der Interviews können bei Interesse vom Autor angefordert werden.

darauf konzentrieren, sich die kastilischen Sätze zur Übersetzung einzuprägen, wodurch ein Teil ihrer Aufmerksamkeit anderweitig gebunden war und nicht für die bewußte Kontrolle ihrer Sprache zur Verfügung stand; 4. Das Übersetzen präparierter Sätze war, wenn nicht die einzige, so doch die bei weitem ökonomischste Methode, um eine hinreichend große Anzahl so spezieller Sequenzen wie beispielsweise «Präposition *amb* + Artikel mask. sing.» zu erhalten.

Auswertung der Daten

Der oben beschriebene Fragebogen lieferte eine erhebliche Menge Daten: allein im linguistischen Teil fielen von jedem der sieben Informanten mindestens 45 Entscheidungen an, *mindestens* 45, denn häufig gaben die Informanten erst eine Form an und verbesserten sich dann und entschieden sich für eine andere. In diesem Fall wurden beide Formen gewertet: die erste Form, weil sie wegen ihrer Spontaneität aufschlußreich ist, und die zweite, um die entgeltige Entscheidung der Versuchspersonen zu berücksichtigen. Daher beträgt die Gesamtzahl der auszuwertenden Formen auch nicht $7 \times 45 = 315$, sondern ergibt 329. Um aus dieser Datenmenge Schlüsse ziehen zu können, bedarf es einer Methode, die es erlaubt, a) die einzelnen Entscheidungen systematisch zu bewerten und b) die einzelnen Informanten untereinander zu vergleichen.

Einfaches Auszählen der verschiedenen Artikel eines jeden Informanten ergibt sicherlich bereits einen interessanten Vergleich, erlaubt aber für sich genommen noch keine Aussagen über den Grad linguistischer Sicherheit bzw. Unsicherheit des einzelnen Sprechers. So erlaubt es eine rein quantitative Auswertung beispielsweise nicht, einen Sprecher mit den feinsten Intuitionen über den Gebrauch der Sonderformen von einem Sprecher zu unterscheiden, der über diese Intuitionen nicht verfügt und völlig unsystematisch mal balearische und mal literarische Artikel verwendet. Es wäre also interessant, ein Kriterium zu besitzen, nach dem sich die Authentizität einer jeden Informantenentscheidung bewerten ließe, und zwar möglichst in numerisch erfaßbarer Form, um den Vergleich zu erleichtern. Aus diesem Grunde bot sich ein gemischt qualitativ-quantitatives Auswertungsverfahren an. Um die sprachliche Authentizität der Entscheidungen systematisch bewerten zu können, muß zuerst konkretisiert werden, was als «authentisch» gewertet wird

und was nicht. Dazu verwendet man am besten eine fest etablierte Vergleichsinstanz, mit deren Hilfe sich die «Authentizität» der einzelnen Entscheidungen in binäre Werte übersetzen läßt, indem man jeder Entscheidung entweder den Wert [+] für Übereinstimmung mit der vorher festgelegten Norm oder [-] für Abweichung von der Norm zuordnet. Die [-]-Wertungen eines jeden Informanten können dann ausgezählt werden und repräsentieren seine Abweichung von der Norm, den Grad der Authentizität seiner Intuitionen. Bei einer Sprachform mit einer historisch verwurzelten präskriptiven Grammatik, wie beispielsweise der hochdeutschen Schriftsprache, wäre diese Konkretisierung unproblematisch, denn man könnte einfach die normative Grammatik als Vergleichsinstanz benutzen und alle davon abweichenden Formen als markiert werten. Leider ist der Fall des Mallorquinischen nicht ganz so problemlos, denn als wesentlich vernakuläre Sprache verfügt es über keine unumstrittene und durch vereinheitlichte Schulausbildung verbreitete präskriptive Grammatik. Das Mallorquinische ist nie ernsthaft als Schriftsprache verwendet worden: zum Schreiben haben sich die Mallorquiner von Ramon Llull über Costa i Llobera bis hin zu Llorenç Villalonga stets entweder einer überregionalen katalanischen Schriftsprache (die bis zu einem gewissen Grad auch Mallorquinismen zuläßt), oder auch, vor allem in den letzten beiden Jahrhunderten, des Kastilischen bedient.

Bei der Suche nach einer sprachlichen Norm des traditionellen Mallorquinischen stößt man früher oder später auf die Märchensammlung *Rondaies Mallorquines* des mallorquinischen Priesters und Philologen Antoni M. Alcover (1862-1932). Alcover sammelte seine *Rondaies* von 1890 an bis zu seinem Tod, und er versuchte, den Dialekt seiner Informanten möglichst realitätsnah wiederzugeben. Er beherrschte «die heimatliche Mundart wie kein zweiter und kannte auch die volkstümliche Ausdrucksweise hervorragend...» (Karlinger/Ehrgott 1968: 287). Als Philologe dürfte er sicherlich - bewußt oder unbewußt - etwas systematisiert und sprachliche Ungereimtheiten ausgemerzt haben; dennoch kann man davon ausgehen, daß das *mallorquí* der *Rondaies* bei aller möglichen Idealisierung weitgehend der ländlichen Vernakulärsprache seiner Zeit, der Vorbürgerkriegszeit, entspricht. Seine Eingriffe waren wohl eher stilistischer Natur. Alcovers Sammlung ist das einzige wirklich umfangreiche Dokument, das gesprochenes Mallorquinisch in geschriebener Form festhält. Die *Rondaies* sind leicht

zugänglich, denn die über 20 Bände umfassende Sammlung ist auf Mallorca fast an jedem Zeitungskiosk erhältlich; sie bieten sich somit auch noch aus einem anderen Grund als Grundlage für eine Norm des Mallorquinischen an: praktisch jeder Mallorquiner kennt zumindest einige dieser Rondaies; selbst wer in seinem ganzen Leben noch nie ein katalanisches Buch in die Hand genommen hat - in den Rondaies hat jeder Mallorquiner irgendwann einmal gelesen. Das macht sie zur einzigen literarischen Institution einer sonst nicht literarisch benutzten Sprachform. Die Rondaies sind also kein totes historisches Dokument; sie sind auch heute noch weit verbreitet und beeinflussen sicher die Vorstellungen der Sprecher darüber, was «richtiges» oder «typisches» *mallorquí* ist. Die wichtigste präskriptive Grammatik des mallorquinischen Katalanisch, Francesc de B. Molls *Gramàtica Catalana* (Moll 1982), hat dagegen sicher viel weniger Einfluß auf weite Sprachkreise gehabt - ohne offizielle Verankerung im Schulsystem mußte der Einfluß einer normativen Grammatik begrenzt bleiben. Auch Molls Grammatik orientiert sich an einem Mallorquinischen, wie es in den Rondaies vorkommt. Ich habe daher die *Rondaies Mallorquines* als Vergleichsinstantz für «authentisches» Mallorquinisch verwendet und alle Informantenentscheidungen, die mit dem Gebrauch der Rondaies übereinstimmen, als authentisch gewertet und alle Abweichungen davon als nicht authentisch. Wo eine direkte Überprüfung einer Variablen anhand der Rondaies nicht möglich war, weil die entsprechenden Wörter im märchenhaften Kontext der Rondaies schlicht nicht auftauchen (zum Beispiel in Fällen wie *el presidente*), wurden die Generalisierungen aus Moll (1982: 181-187) und Veny (1986: 48, 49, 84, 85) zugrunde gelegt. Auf dieser Basis konnte jeder der 45 Variablen in Anhang 1 eine Form zugeordnet werden, die als [+ Rondaies] gewertet wurde. Wenn diese Zuordnung auch in der großen Mehrheit der Fälle problemlos war, so gab es doch einige Variablen, bei denen die Entscheidung für oder gegen den balearischen Artikel nicht ganz so eindeutig war (so z. B. bei *gent*, welches in den Rondaies mit beiden Artikeln vorkommt, bei nur leichter Tendenz zum *article salat*). In diesen Fällen wurde generell dem balearischen Artikel als der dialektaleren Form der Vorzug gegeben. Die allgemeine Gültigkeit der Versuchsergebnisse ist durch diese Ausnahmefälle nicht gefährdet.

Resultate

Auf der oben beschriebenen Basis lassen sich nun die Ergebnisse aus der Befragung der sieben Informanten berechnen. Diese kommen aus drei verschiedenen Familien: Senyor Nicolau (49), Senyora Servera (48) und ihre beiden Töchter Lita (20) und Joana (21) bilden eine rein mallorquinische Familie, Pepi (21) und ihre Mutter Senyora Espases (46) leben in einer mallorquinisch-andalusischen Mischfamilie (Senyora Espases' Mann ist Andalusier), und Paco (31) ist Sohn andalusischer Immigranten. Die folgenden Prozentzahlen in Tab. 1 geben den individuellen Grad der Übereinstimmung mit der Rondaies-Norm wieder. Ein Wert von 100% entspräche dabei einer Übereinstimmung mit den Rondaies in allen 45 Variablen (eine hypothetische Situation, die nicht vorkam). Wie bereits erläutert, verbesserten sich die Informanten zuweilen bei den Variablen; in diesem Falle wurden beide angegebenen Formen gewertet, wobei sich die Gesamtzahl der bewerteten Formen erhöhte. Ebenso passierte es teilweise, daß sich zu bestimmten Variablen einfach überhaupt keine verwertbare Antwort bekommen ließ. Die Zahlen in Klammern in Tab. 1 geben an, aus wievielen Formen sich die Prozentzahl des Informanten errechnet:

Tab. 1

Senyor Nicolau	86,6% (45)
Lita	75,0% (44)
Joana	38,4% (52)
Senyora Servera	79,1% (48)
Pepi	30,1% (46)
Senyora Espases	64,0% (50)
Paco	54,5% (44)

Außer dem Grad der Übereinstimmung mit der Rondaies-Norm läßt, wie sich im weiteren zeigen wird, auch der Gesamtanteil balearischer Artikel interessante Rückschlüsse auf den Sprecher zu. Die Werte in Tab. 2 beziehen sich nicht nur auf die 45 Variablen, sondern auf alle in den Übersetzungen vorkommenden Artikel (wieder steht die Zahl in Klammern für die jeweilige Gesamtzahl). Diese Tabelle bezieht sich also, anders als Tab. 1, auf keinerlei Norm, sondern basiert auf einer rein mechanischen Auszählung balearischer Artikel; sie fungiert als eine Ergänzung zu Tab. 1. Für ausnahmslose Verwendung balearischer Artikel wäre 100% gegeben worden, ein Wert, der von einem Mallor-

quiner völlig undenkbar wäre (ein Zentralkatalane, der am dritten Tag seines ersten Mallorcabesuches versuchte, den mallorquinischen Dialekt nachzuahmen, könnte sich eventuell der 100%-Marke nähern):

Tab. 2

Senyor Nicolau	73,4% (64)
Lita	74,1% (62)
Joana	60,2% (78)
Senyora Servera	62,3% (69)
Pepi	29,3% (58)
Senyora Espases	76,4% (68)
Paco	70,4% (61)

Die dritte und letzte Tabelle dient dazu, normunabhängig die Entscheidungen der Informanten in Beziehung zu setzen; Tab. 3 zeigt die prozentuale Häufigkeit, mit der ein Informant die gleiche Entscheidung traf wie mindestens drei andere der sieben Informanten, mit anderen Worten, wie häufig seine Entscheidung mit der Mehrheit übereinstimmte.

Tab. 3

Senyor Nicolau	71,1% (45)
Lita	77,2% (44)
Joana	44,2% (52)
Senyora Servera	77,0% (48)
Pepi	50,0% (46)
Senyora Espases	76,0% (50)
Paco	70,4% (44)

Analyse in Fallstudien

Senyor Nicolau & Senyora Servera

Senyor Nicolau und Senyora Servera sind ein Ehepaar und stimmen in ihren sozialen Merkmalen weitgehend überein; zudem haben sie den höchsten (Nicolau) bzw. zweithöchsten Wert (Servera) für Übereinstimmung mit den Rondaies (Tab. 1). Aus diesem Grund betrachte ich sie hier gemeinsam in einem Kapitel (obwohl die beiden Interviews getrennt und in Abwesenheit des jeweils anderen durchgeführt wurden).

Beide wurden Ende der dreißiger Jahre in kleinen Dörfern auf Mallorca geboren und wuchsen im Milieu der ländlichen Arbeiterklasse auf. Aus ökonomischen Gründen zogen sie vor dreißig Jahren in die Hauptstadt Palma, wo Senyor Nicolau als pharmazeutischer Assistent arbeitet. Senyora Servera ist Hausfrau. Ihre heutigen Lebensverhältnisse entsprechen ungefähr denen der unteren Mittelklasse. Aus ihrer Ehe stammen zwei Töchter, die Informantinnen Lita und Joana.

Senyor Nicolau und Senyora Servera antworten auf die Frage nach ihrer «ersten Sprache» beide ohne Zögern *mallorquí*, obgleich sie sich der Tatsache bewußt sind, daß das Mallorquinische einer der Dialekte des Katalanischen ist. Das ist unter Mallorquinern längst nicht selbstverständlich, denn die Überzeugung, daß das Mallorquinische eine eigene und vom Katalanischen unabhängige Sprache sei, ist immer noch weit verbreitet. Ihre Präferenz der Bezeichnung *mallorquí* deutet darauf hin, daß ihnen ihre Identität als Mallorquiner wichtiger ist als ihre Identität als Katalanischsprecher. Senyor Nicolau und Senyora Servera benutzen ihre Muttersprache nach eigenen Angaben in praktisch allen Situationen des täglichen Lebens mit der Ausnahme, daß sie im Kontakt mit *estrangers* (d. h. Touristen von außerhalb des spanischen Staates) und *forasters* (d. h. Emigranten bzw. Touristen von der iberischen Halbinsel) eher Kastilisch sprechen würden.

Ihre Antworten auf die Fragen k) und l) (nach dem «typischen» Mallorquiner bzw. Barceloniner, vgl. Anhang 2) beinhalten - wenn auch mit einer gewissen ironischen Distanz - so ziemlich alle Stereotypen, die man von tiefverwurzelten Mallorquinern auf diese Frage erwarten würde, speziell eine deutliche Abneigung gegen alles, was mit Barcelona zu tun hat. Senyora Serveras spontane Reaktion auf die Frage nach dem typischen Barceloniner ist *No m'agrada!*, obwohl das gar nicht gefragt war. Ein anderes interessantes Detail ist ihre Reaktion auf die Frage: «Què pensa el "típic mallorquí" sobre la gent de les altres illes?», worauf sie antwortet: «No tenc res en contra d'ells.» Sie identifiziert sich offenbar unbewußt so stark mit dem *típic mallorquí*, daß sie alle Fragen darüber in der ersten Person Singular beantwortet. Sowohl sie als auch ihr Mann scheinen Frage k) unwillkürlich auf sich selbst zu beziehen.

Senyor Nicolau und Senyora Servera haben zu keinem Zeitpunkt nennenswert intensiven Kontakt zu anderen katalanischen Dialekten gehabt, also auch nicht zum normierten Standard der katalanischen

Schriftsprache. Daher besitzen sie beide kein aktives schriftsprachlich-formales Register in ihrer Muttersprache; an dessen Stelle tritt das entsprechende Register des Kastilischen, welches ihnen in der Schule beigebracht wurde. Lesen und Schreiben sind für sie also Aktivitäten, die fast untrennbar mit der kastilischen Sprache verbunden sind. Die einzige Ausnahme davon sind die Rondaies, über die Senyora Servera sagt: «Quan érem joves vàrem llegir ses rondaies, és clar, amb lo boniques que són...». Doch wie bereits erläutert, sind die Rondaies nicht in der standardkatalanischen Schriftsprache verfaßt, so daß man mit Recht sagen kann, daß Senyor Nicolau und Senyora Servera nicht auf katalanisch lesen. Die politischen Veränderungen der letzten zehn Jahre mit ihrem erneuten Aufschwung im öffentlichen Gebrauch des Katalanischen haben, obwohl von beiden begrüßt, noch keinen feststellbaren Einfluß auf ihren persönlichen Sprachgebrauch gehabt. Auch der katalanische Fernsehsender TV 3, der seit 1985 auf den Inseln empfangen werden kann, hat daran nichts geändert. Senyor Nicolau gibt zwar an, TV 3 mache bei ihm 25% der Zeit aus, die er fernsieht, doch das erscheint ziemlich übertrieben (seine Prozentangaben für die vier verschiedenen Fernsehkanäle ergeben denn auch addiert 145%). TV 3 empfinden sie als mindestens genauso fremd wie das kastilischsprachige staatliche Fernsehen: tatsächlich sagen sie untereinander nie *TV 3*, sondern stets *sa catalana*.

Die einzigen fremden Einflüsse auf ihre Sprache kommen aus dem Kastilischen. Keine ihrer Abweichungen vom Sprachgebrauch der Rondaies läßt sich unzweifelhaft mit dem Standardkatalanischen in Verbindung bringen - dagegen lassen sie sich in den meisten Fällen leicht als Interferenzen mit dem Kastilischen erklären, Senyora Serveras etwas niedrigerer Tab. 1-Wert ist vor allem darauf zurückzuführen, daß sie eher als ihr Mann geneigt ist, bei außerhalb der Alltagssprache liegenden Wörtern die entsprechenden kastilischen Formen zu benutzen, so z. B. *la OTAN*, *la iglesia*, *el balcón*, *las almas* (anstatt von *l'OTAN/s'OTAN*, *l'iglesi/s'iglesi*, *sa balconada*, *les/ses ànimes*). Da sie meistens die gesamte Nominalphrase inklusive Artikel unübersetzt läßt, bringt ihr das einige [- Rondaies]-Wertungen ein. Senyora Servera und ihr Mann sind die einzigen beiden Informanten, die ohne zu zögern die subtile Unterscheidung in Satz 16 (Anhang 1) zwischen *el dimoni* [30] und *es dimonis* [32] machen; die Rondaies differenzieren nämlich zwischen dem *einen* Teufel als Individuum und Personifikation alles

Bösen, der Negation Gottes, als *el dimoni*, während die weniger individuellen, nicht einzigartigen «Hilfs»teufel den balearischen Artikel fordern (d. h.: *es dimonis*). Unabhängig von ihren hohen Tab. 1-Werten ist dieses ein weiteres Indiz dafür, daß ihre Idiolekte der Sprache der Rondaies sehr nahekommen.

Lita

Lita, die jüngere Tochter von Senyor Nicolau und Senyora Servera zeigt in Tab. 1 den dritthöchsten Wert, dicht hinter ihrer Mutter. 1967 geboren, fällt sie ungefähr in eine Altersgruppe mit den Informantinnen Joana und Pepi; diese Übereinstimmung spiegelt sich jedoch nicht im geringsten in ihren Ergebnissen in Tab. 1-3 wieder, eine Tatsache, die darauf hindeutet, daß Familienzugehörigkeit stärkeren Einfluß auf den Gebrauch balearischer Artikel ausübt als die Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe. Lita hat nicht nur einen vergleichsweise hohen Wert in Tab. 1, sie benutzt gleichzeitig auch insgesamt sehr viele balearische Artikel (Tab. 2). Verglichen mit ihrer Mutter benutzt sie deutlich mehr *articles salats*, hat dagegen allerdings einen etwas geringeren Übereinstimmungsgrad mit der Rondaies-Norm. Wenn man die Übereinstimmung mit den Rondaies als Indikator für den Grad faktischer sprachlicher Mallorquinität akzeptiert, d. h. für die Authentizität der sprachlichen Intuitionen, und wenn man außerdem die individuelle prozentuale Häufigkeit balearischer Artikel als Indikator für *angestrebte* Mallorquinität betrachtet, so kann man sagen, daß Lita und ihre Eltern zwar ungefähr nach der gleichen Norm zu streben scheinen, daß Lita sie aber nicht in dem gleichen Maße erreicht wie ihre Eltern. Ihre Übersetzungen beinhalten einige Widersprüchlichkeiten, die auf eine gewisse linguistische Unsicherheit schließen lassen. Beispielsweise übersetzt sie die Variable [19], *la gente*, mit *sa gent*, während sie an anderer Stelle genau die gleiche Sequenz in [33] als *la gent* wiedergibt. Wir erwähnten aber bereits, daß auch in den Rondaies beide Varianten vorkommen. Ohne ersichtlichen Grund benutzt sie in [13] (...amb els meus pares...) zuerst den literarischen Artikel, bevor sie sich korrigiert: ... *amb sos meus pares*... - übrigens die einzige halbwegs klare standardkatalanische Interferenz bei ihr. Und schließlich verwendet sie in [1] nicht die erwartete Sonderform *so* - die sie ansonsten in strikter Übereinstimmung mit den Rondaies benutzt - sondern den normalen *article salat*

(*en es cunyat*). Insgesamt aber finden sich in ihren Übersetzungen keine markiert untypischen Formen. Wie ihre Eltern hat Lita wenig bis gar keinen Kontakt mit dem Standardkatalanischen. Der Unterricht in der Schule und an der Berufsschule, die sie besucht, findet ausschließlich auf Kastilisch statt. Obwohl die Hemmschwelle vor dem Lesen auf katalanisch bei ihr etwas niedriger zu liegen scheint als bei ihren Eltern, liest sie dennoch praktisch ausschließlich auf Kastilisch.

Auf die Fragen k) und l) nach dem typischen Mallorquiner bzw. Barceloniner verweigert sie die Antwort mit der Begründung, eine solche Typisierung müsse notwendig falsch sein; wie überall auf der Welt gebe es auf Mallorca alle Arten von Menschen. Sie weigert sich damit, die alten Stereotypen zu reproduzieren, die schon fast einen integralen Bestandteil mallorquinischer «Folklore» bilden und gibt sich damit toleranter als z. B. ihre Eltern. Gegenüber allem Katalanischen verhält sie sich neutral und zeigt nicht die gleiche Abneigung wie ihre Eltern. Nur mit der Idee der *Països Catalans* kann sie sich nicht anfreunden: «Una cosa és Catalunya - una altra cosa són ses illes.» Dennoch bezeichnet sie sich als Katalanistin in dem Sinne, daß sie entschlossen ist, ihre Sprache gegenüber dem Kastilischen zu verteidigen.

Lita spricht eine hochgradig dialektale Variante des Katalanischen, die den Idiolekten ihrer Eltern sehr ähnlich ist und sich stark am traditionellen Mallorquinischen orientiert. Wie ihre Eltern hat sie keine aktiven Kenntnisse des Standardkatalanischen formalen Registers. Obwohl sie politisch weder extrem mallorquinisch-regionalistisch noch extrem katalanistisch ausgerichtet ist, ist sie doch sprachlich zutiefst mallorquinisch verwurzelt.

Joana

Joana, Litas ältere Schwester, wurde 1966 in Palma geboren. Ihre Werte sind besonders interessant, da sie drastisch von denen des Rests der Familie abweichen. Ihr extrem niedriger Wert in Tab. 1 zeigt starke Abweichungen von der *Rondaies*-Norm. Außerdem stehen ihre Entscheidungen außergewöhnlich oft im Widerspruch zu denen der anderen sechs Informanten: Ihr Wert für Tab. 3 ist der niedrigste überhaupt. Die Transkriptionen ihrer Übersetzungen zeigen, daß ihre Abweichungen zweierlei Art sind: 1. statt *so*, *sos* benutzt sie konsequent

die normalen Artikel *es*, *sa* und 2. verwendet sie in den unterschiedlichen Fällen spontan literarische Artikel, wo weder die *Rondaies* noch die anderen Informanten (außer Pepi) sie verwendet haben.

Abgesehen von einem kleinen, sofort korrigierten Ausrutscher in Satz 17 («...veneren a sa vir... - a sa Verge de Lluc.») kommt in ihren Übersetzungen nicht ein kastilisches Wort vor - sehr im Gegensatz zum Rest der Familie. Andererseits tauchen überall standardkatalanische Formen auf, die sie häufig nachträglich in die «korrekten» dialektalen Formen verbessert; daran liegt es auch, daß ihre Gesamtzahl an Artikeln, wie sie in Tab. 2 in Klammern angegeben sind, so deutlich höher liegt als die der anderen. Die häufigen Verbesserungen sind ein Indiz für linguistische Unsicherheit. Typisch ist Joanas Übersetzung von Satz 3: zuerst sagt sie: *amb els vestits*, bittet dann um Wiederholung des kastilischen Satzes und verbessert zu: *amb els seus vestits*, zögert und übersetzt schließlich als definitive Version: *amb es seus vestits* (eine Form, die immer noch [- *Rondaies*] bewertet wurde, denn die erwartete Form wäre *amb sos seus vestits* oder auch *amb sos vestits* gewesen). In der formalen Interviewsituation mit laufendem Kassettenrecorder sind es häufig die standardkatalanischen Formen, die ihr spontan in den Sinn zu kommen scheinen und sie muß sich oft dazu zwingen, die dialektalen Formen zu benutzen. Während das formale Register bei den anderen Informanten mit dem Kastilischen assoziiert ist, erfüllt für Joana das Standardkatalanische diese Funktion. Sie befindet sich in einem Dilemma: auf der einen Seite wird von ihr verlangt, ins Mallorquinische zu übersetzen, «so, wie sie es normalerweise spricht», sie muß also ihre Mallorquität beweisen; auf der anderen Seite fällt es ihr schwer, den heimischen Dialekt mit der sozialen Situation des Interviews zu verbinden, welche eher ein formales Register fordert. Dieses Dilemma dürfte die Hauptursache ihrer Unsicherheit sein. (Man könnte also auch sagen, daß sie die einzige Informantin ist, der die mallorquinische Unterscheidung «formale Redesituation [*la*-Artikel] - umgangssprachliche Redesituation [*sa*-Artikel]» genügend deutlich ist, um durch die Interviewsituation zu Interferenzen verleitet zu werden.)

Vieles in Joanas Übersetzungen verrät, daß sie mit der katalanischen Schriftsprache gut vertraut ist. Für mallorquinische Verhältnisse verwendet sie außergewöhnlich wenige Kastilianismen, was ein deutliches Indiz für formalen Katalanischunterricht ist. Ein noch überzeugenderes Indiz dafür ist es aber, mit welcher Regelmäßigkeit sie

genau vor den Variablen innehält, und zwar vornehmlich vor den problematischeren. Wo ihre Eltern ohne zu zögern die feinsten Differenzierungen machen und die komplexesten Ausnahmefälle unbewußt berücksichtigen, da scheint es, daß Joana zuerst überlegen und nach einer formalen Regel suchen muß, bevor sie sich entscheidet. Dieses Zögern erscheint vor den Variablen [3] (wo sie drei verschiedene Formen angibt), [6], [13] (sechs! verschiedene Formen), [20] (*la sa... sa santidat*) und [41] (*amb el tramvi... amb es tramvia*). Von allen Informanten ahnt Joana offenbar am ehesten, worum es in den Übersetzungen geht. Joanas soziale Daten bestätigen den Eindruck, den ihre Übersetzungen vermitteln: tatsächlich ist sie mit der katalanischen Schriftsprache aktiv und passiv gut vertraut, denn sie studiert an der *Universitat de les Illes Balears* einen Studiengang für das Lehramt an Grundschulen, bei dem katalanische Philologie ein obligatorisches Fach ist.

Ihre Äußerungen zum Katalanismus sind ähnlich positiv wie die ihrer Schwester, allerdings ist sie in Frage f) radikaler als Lita (und als die anderen Informanten). Joana behauptet, außer mit ausländischen Touristen praktisch mit jedem, der sie versteht, ausschließlich katalanisch zu sprechen. Ihre Sprache nennt sie bewußt *català* und berichtigt sich sofort, wenn sie versehentlich *mallorquí* sagt. Wie alle anderen Informanten (außer Pepi) spricht sie sich gegen die *Països Catalans* als administrative Einheit aus - ihre Neigung zu standardkatalanischen Formen ist also keine sprachliche Manifestation einer politischen Überzeugung. Die Erklärung dürfte vielmehr darin zu suchen sein, daß Joana - als einzige in der Familie - in ihrer Muttersprache auch das formale Register beherrscht. Während die anderen drei Familienmitglieder einen solchen Registerwechsel in ihrer eigenen Sprache nicht beherrschen und höchstens Interferenzen aus einer anderen Sprache aufweisen, sind Joanas Interferenzen solche eines anderen Registers innerhalb derselben Sprache. So erklärt es sich, daß die gesamte Familie in zwangloser Unterhaltung einen weitgehend übereinstimmenden Sprachgebrauch hat, während in den Übersetzungen drastische Unterschiede sichtbar werden.

Senyora Espases

Bis hierhin sind alle vier Informanten Katalanischsprecher gewesen, die diese Sprache nahezu in allen ihren sozialen Kontakten benutzen. Mit Senyora Espases und ihrer Tochter Pepi ist dies nicht mehr der Fall. Senyora Espases kommt aus sehr ähnlichen Verhältnissen wie Senyor Nicolau und Senyora Servera. Ihr sozialer Hintergrund, ländliche Herkunft, Altersgruppe, ja selbst die Antworten auf Fragen k), l) und m) zu Selbstbild/Identität etc. stimmen im Großen und Ganzen überein. Der einzige herausragend unterschiedliche soziale Faktor ist die Tatsache, daß Senyora Espases mit einem ausschließlich kastilischsprachigen andalusischen Emigranten verheiratet ist. Ihre Antworten auf Frage f) verraten, daß es nur wenige Personen gibt, mit denen sie noch katalanisch spricht, vornehmlich mit ihrer Mutter, die mit der Familie unter einem Dach lebt. Sie behauptet, auch mit ihrer Tochter Pepi *mallorquí* zu sprechen, was aber ganz offensichtlich nicht der Fall ist.

Von allen Informanten verwendet sie prozentual die meisten balearischen Artikel; ihr Tab. 1-Wert dagegen ist niedriger als der der anderen beiden Informanten ihrer Altersgruppe, ja selbst tiefer als der Litas, was möglicherweise am kastilischen Einfluß durch ihren Mann liegt. Sie benutzt mehr und auffälligere Kastilianismen als die anderen, so z. B. *bibliotecario* statt *biblotecari*, doch dieses ist nicht der Grund für ihre geringe Übereinstimmung mit der *Rondaies*-Norm; der Grund dafür sind vielmehr die zahlreichen Hyperkorrekturen, d. h. sie verwendet die *articles salats* auch in den Fällen, wo literarische Artikel gefordert wären. Es scheint, daß sie sich ihrer starken sprachlichen Beeinflussung durch das Kastilische durchaus bewußt ist und diese durch möglichst häufige Verwendung balearischer Artikel zu kompensieren sucht. Abgesehen von reinen Kastilianismen benutzt sie den literarischen Artikel nur in den definitiv unkontroversen Fällen wie *la mar, el món, el rei* etc. Auch ihre Intuitionen bezüglich der postpräpositionalen Variante *so, sos* sind sehr schwach, wie ihr inkonsistenter Gebrauch dieser Formen beweist: von zwanzig erwarteten Sequenzen von *amb + so, sos* benutzt sie elfmal die Sonderformen und neunmal den normalen balearischen Artikel. Ihre Unsicherheit in diesen Fällen wird noch deutlicher in der Übersetzung der Variablen [7], wo sie statt des erwarteten *amb s'amic* zuerst zweimal *amb so amic* sagt, um sich schließlich in die völlig anormale Form *amb es amic* ohne Elision des

Artikels vor Vokal zu «berichtigen». In ihren Übersetzungen findet sich nicht der kleinste Hinweis einer standardkatalanischen Beeinflussung. Senyora Espases scheint sich insbesondere bei der Übersetzung derjenigen Sätze unwohl zu fühlen, die wie 11., 14., 18. und 19. aus inhaltlichen Gründen eine höhere Sprachebene fordern und die sie daher mit ihrem Dialekt nicht in Verbindung bringen kann. Bei Frage j) (über den administrativen Status) wendet sie sich zuerst auf Kastilisch an ihre Tochter, diskutiert die Sache mit ihr und wendet sich erst dann auf katalanisch an den Interviewer.

Senyora Espases ist sicherlich eine tiefverwurzelte Mallorquinerin; ihre Ehe mit einem Nichtmallorquiner hat allerdings Spuren in ihrer Sprache hinterlassen - ihre Intuitionen über subtile Ausnahmeregeln sind deutlich geschwächt und ihr Katalanisch ist mehr als das der anderen Informanten (außer Joana und Pepi) beschränkt auf ein sehr umgangssprachliches, familiäres Register, während sie alle anderen ihr zur Verfügung stehenden Register auf Kastilisch realisiert.

Pepi

Pepi, die Tochter von Senyora Espases, ist ungefähr gleichaltrig mit Joana und Lita. Sie nimmt unter den Informanten eine Ausnahmestellung ein, denn alle ihre Werte weichen stark vom Durchschnitt ab - zwei ihrer Werte sind sogar die niedrigsten überhaupt innerhalb der Gruppe: von der Norm der Rondaies weicht sie noch stärker ab als selbst Joana und aus ihren Werten in Tab. 2 geht hervor, daß Pepi nur halb so viele balearische Artikel benutzt wie Joana, obwohl diese mit ihren 60,2% bereits relativ niedrig liegt. Es ist bei so drastischen Differenzen offensichtlich, daß Pepis Sprache deutlich nicht-mallorquinische Einflüsse aufweisen muß.

In Tab. 3 haben nur Joana und Pepi signifikant niedrigere Werte als die anderen fünf, d. h. ihre Entscheidungen weichen überdurchschnittlich häufig von denen der Mehrheit ab. Es wäre durchaus möglich, daß diese gemeinsame Abweichung darauf zurückzuführen ist, daß sich beide an einer anderen Norm orientieren, möglicherweise an derselben. Ein Blick auf Joanas und Pepis soziologische Daten zeigt ein überraschend wichtiges Merkmal, in dem beide übereinstimmen, während sie sich darin gleichzeitig vom Rest der Gruppe unterscheiden: beide studieren, im gleichen Semester, den Lehramtsstudiengang für Grund-

schulen und sind damit theoretisch denselben standardkatalanischen Einflüssen ausgesetzt. Bei aller Übereinstimmung zwischen beiden sind dennoch die Unterschiede nicht zu übersehen: während Joana in den Übersetzungen immer noch jene möglichst mallorquinische Norm anzustreben scheint, orientiert sich Pepi eindeutig am Standardkatalanischen - trotz der expliziten Aufforderung, ins «Mallorquinische, wie sie es normalerweise spricht» zu übersetzen. Während des Interviews ist Pepi nervöser als die anderen Informanten, spricht unnatürlich langsam und vorsichtig, oft mit fragender Intonation am Ende des übersetzten Satzes, so, als benötigte sie die ständige Bestätigung, daß es «richtig» war. Bis zu Satz 10. hält sie sich mehr oder weniger an die Aufforderung, ins Mallorquinische zu übersetzen, obgleich sie bereits in Variabel [11] die völlig unmallorquinische Form *amb els veinats* verwendet. Schon während dieser ersten Sätze vermittelt sie den Eindruck, daß sie sich sehr konzentrieren muß, um nicht Standardformen zu benutzen. Beim ersten Satz, der semantisch etwas weiter vom Umgangssprachlichen entfernt ist (Satz 11, aus dem Bereich der Politik) widersteht sie dem Druck nicht länger und fällt vollständig ins literarisch-formale Register, so wie sie es bei schriftlichen Arbeiten an der Universität verwenden würde. Von diesem Punkt an benutzt sie keine balearischen Artikel mehr.

Auch ihre Aussprache während des formalen Teils des Interviews weicht in vielen Punkten deutlich vom üblichen mallorquinischen Standard ab. All diese Abweichungen orientieren sich an der geschriebenen Sprache: so macht sie z. B. bei dem Wort *somnis* in 19. nicht die auf Mallorca übliche Metathese *somins* (häufig sogar mit Denasalisierung als *somits*), sondern sie sagt *somnis* - eine typische *spelling pronunciation*. Pepi unterscheidet systematisch zwischen den Präpositionen *amb* und *en*, die, wie bereits erwähnt, auf Mallorca generell in der Form *en* zusammenfallen; dabei ist ihre Aussprache von *amb* als [amb] eine klare Hyperkorrektur, denn in der typisch unbetonten Stellung einer Präposition müßte der Vokal im *català oriental* eigentlich zu «schwa» zentralisiert sein (zudem ist das [b] für gewöhnlich stumm).

Gegen Ende des Interviews scheint sie sich beinahe schon verpflichtet zu fühlen, die literarischen Formen zu verwenden. So stockt sie zum Beispiel in Satz 21. bei dem kastilischen Wort *cuartos* - dem allgemein auch im Mallorquinischen verwendeten Namen eines typischen Gebäcks (Alcover/Moll 1983, Band 9: 27; Stichwort *quarto* 3.) -, weil sie keine

Übersetzung dafür findet, gleichzeitig aber um jeden Preis den vorgebliehen Kastilianismus vermeiden will. Sie löst das Problem mit der spontanen und völlig unidiomatischen Katalanisierung des Wortes in *quarts*. Ein ähnliches Phänomen zeigt sich in Satz 22. bei der Übersetzung des Wortes *barco*. Die mallorquinische Umgangssprache benutzt ausnahmslos den Kastilianismus *barco*, während die standardkatalanische Form *vaixell* praktisch unbekannt ist. Wieder wagt sie nicht, den «Barbarismus» *barco* zu benutzen, und wieder zieht sie sich zunächst mit einer künstlichen Katalanisierung (*barc*) aus der Affäre; diesmal jedoch merkt sie selber, daß diese Form inakzeptabel ist und bittet um Erlaubnis (!), sich verbessern zu dürfen. Sie verbessert daraufhin zu *vaixell*. Aus all diesen Details ergibt sich der Eindruck, daß sie die formale Interviewsituation unwiderstehlich mit einer anderen, ähnlich formalen Situation in Verbindung bringt - nämlich mit einer mündlichen Prüfung in katalanischer Philologie. (Über ihre Fähigkeit zur korrekten Benutzung der *sa*-Artikel in natürlichen umgangssprachlichen Situationen konnte also der Übersetzungstest nichts Definitives aussagen.)

Pepis Antworten auf die soziologischen Fragen zeigen eine ungewöhnliche Situation: obwohl sie als ihre erste Sprache *mallorquí* angibt, so geht doch aus Frage f) hervor, daß sie diese Sprache weder beim «internen Monolog» noch im Gespräch mit Vater und Mutter benutzt; selbst «mit den intimsten Freunden» spricht sie nur in ca. 50% der Fälle Mallorquinisch. Andererseits gibt sie an, beim Einkaufen nahezu immer mallorquinisch zu sprechen, was auf ein sprachpolitisch sehr bewußtes Verhalten hindeutet und auf Mallorca keineswegs überall selbstverständlich ist. Tatsächlich ist sie die einzige unter den Informanten, die in Frage j) für eine administrative Vereinigung der Països Catalans votiert - alle anderen entscheiden sich entweder für den status quo oder für ein föderalistisches System. Sie bezeichnet sich selbst als moderate Katalanistin: «...catalanista sí, però cap extremista.»

Die tendenziellen Unterschiede zwischen Pepis und Joanas ideologischen Vorstellungen finden ihren Niederschlag in ihrer Sprache: Joana, die nicht an eine kulturelle Einheit der Països Catalans glaubt, bemüht sich nach Kräften, die Standardformen zu vermeiden, obwohl sie ihr in der gegebenen Situation normaler erscheinen. Pepi dagegen, die durchaus von einer solchen kulturellen Einheit ausgeht, bemüht sich, möglichst viele Standardformen zu verwenden und vermeidet alle

markiert dialektalen Elemente. Obwohl die Interviews exakt gleich abliefen und beide den gleichen Grad an standardkatalanischen Einflüssen besitzen dürften, ist ihre Verhaltensweise doch auffällig verschieden. Es ist nicht unplausibel, die Erklärung für diese Unterschiede in den ideologischen Differenzen, aber auch in der Familiensituation zu suchen.

Paco

Der letzte Informant, Paco, kommt aus deutlich anderen sozialen Verhältnissen als die restlichen sechs. Die ersten vier Informanten waren alle Muttersprachler aus einer ausschließlich mallorquinischen Familie; die nächsten beiden stammten aus einer gemischtsprachigen Familie, in der das Kastilische zu dominieren schien. Paco dagegen wurde 1956 als Sohn andalusischer Emigranten in Palma geboren: seine Familie ist daher ausschließlich kastilischsprachig. Paco hat das Katalanische sehr früh von seinen mallorquinischen Spielkameraden auf der Straße gelernt und ist ein typisches Beispiel für den voll integrierten *foraster* der zweiten Generation. Obwohl zuhause ausschließlich kastilisch gesprochen wird, scheint dennoch niemand aus der Familie feindliche Gefühle gegenüber dem Katalanischen zu hegen: selbst die Eltern sehen häufig TV 3. Die Anzahl der Situationen, in denen Paco das Katalanische benutzt, ist aber deutlich geringer als bei den anderen Informanten. Er betrachtet Kastilisch als seine «erste Sprache», während er das Katalanische nur im Gespräch mit seinen engsten Freunden, mit einigen Arbeitskollegen und manchmal beim Einkaufen verwendet.

Obwohl Paco nie gelernt hat, Katalanisch zu schreiben, benutzt er dennoch relativ viele Standardformen in den Übersetzungen. Diese sind jedoch unregelmäßig über das ganze Interview verstreut und scheinen - anders als z. B. bei Pepi - keinem Registerwechsel zu korrespondieren. Es ist verblüffend, wie er häufig an beliebiger Stelle plötzlich den literarischen Artikel benutzt. In einigen Fällen läßt sich die Abweichung leicht als kastilische Interferenz erklären (*el govern* aus *el gobierno* etc.); außerdem mag er sich bewußt sein, daß auch im Mallorquinischen in einigen Fällen der literarische Artikel verwendet wird, ohne allerdings die Intuitionen eines Muttersprachlers zu haben, wo genau sie verwendet werden - damit wären die meisten Fälle, in denen er literarische

Artikel gebraucht, Hyperkorrekturen; ein dritter möglicher Grund könnte darin liegen, daß Paco mit 30% derjenige der Informanten ist, der prozentual am häufigsten TV 3 sieht und damit auch am häufigsten mit gesprochenen literarischen Artikeln in Kontakt kommt. Welche dieser Erklärungen letztendlich zutrifft, ist mit der zur Verfügung stehenden Information nicht zu entscheiden.

Trotz dieser Abweichungen deutet aber alles darauf hin, daß sich Paco an einer deutlich mallorquinischen Norm orientiert. Dafür spricht nicht nur sein immer noch recht hoher Wert in Tab. 2, sondern auch sein Wortschatz und seine Phonologie: er verwendet noch deutlich mehr markiert mallorquinische Wörter als selbst Senyor Nicolau, und im phonologischen Bereich zeigt er all die typischen mallorquinischen Assimilationen, Elisionen, Neutralisierungen und Metathesen, so daß der erste Eindruck eher der eines (ländlichen) Muttersprachlers als der eines andalusischen Emigranten ist. Erst auf den zweiten Blick zeigen sich gelegentlich andalusische Interferenzen, so z. B. im Wort *Espanya* in Satz 11., wo Paco statt der mallorquinischen Aussprache versehentlich die andalusische verwendet.

Mallorquinisch zu sprechen scheint für Paco ein wichtiges Mittel zu sein, seine mallorquinische Identität zu unterstreichen, die ständig potentiell durch seine Herkunft in Frage gestellt ist. Weil er als Sohn von Immigranten immer aufs neue beweisen muß, daß er *mallorquí* und nicht *foraster* ist, benutzt er eine besonders stark dialektale Variante des Katalanischen, um damit Mallorquinität zu signalisieren. So erklärt sich zum einen seine recht große Anzahl balearischer Artikel, zum anderen aber auch seine große Übereinstimmung mit der informellen gesprochenen Norm in Tab. 3. Da er jedoch das Katalanische nicht als Muttersprache spricht, sind auch seine sprachlichen Intuitionen nicht so verfeinert wie die der Muttersprachler. Die Gründe für Pacos niedrigen Wert in Tab. 1 sind ganz andere als jene für Joanas und Pepis niedrige Werte; Paco weiß einfach nicht genau, wann welche Artikel benutzt werden, während Joana und Pepi nur deshalb so niedrige Werte bekommen, weil sie im Laufe des Interviews zwischen verschiedenen Registern hin und her pendeln.

Konklusion

Es hat sich gezeigt, daß bereits die Betrachtung eines einzigen, hinreichend zentralen Parameters weitreichende Prognosen über soziale und ideologische Merkmale der Informanten zulassen kann. Schon bei der geringen Anzahl von nur sieben Informanten ist es möglich, zumindest hypothetisch einige Generalisierungen zu formulieren (die dann mit weiteren Informanten überprüft werden müßten):

1. geschwächte Intuitionen bezüglich der Ausnahmeformen der balearischen Artikel deuten auf starke kastilische (Paco, Senyora Espases) oder standardkatalanische (Pepi, Joana) Einflüsse hin;
2. innerhalb einer Familie sind die größten Differenzen möglich, wenn die Familienmitglieder ideologisch verschiedene Einstellungen haben;
3. sozialer Identifikationsdruck verursacht Hyperkorrekturen (Paco, Senyora Espases);
4. das formale Register wird von den einzelnen Informanten sehr verschieden realisiert; und
5. in einer sozialen Kommunikationssituation (wie einem Interview), die nicht authentisch eine umgangssprachliche ist, verursacht die aktive Beherrschung der normativen Schriftsprache und damit die Bewußtheit der Existenz eines formalen Registers im Balearischen linguistische Unsicherheit.

Die unter 5. genannten Tendenzen verweisen natürlich auch auf die Grenzen des Übersetzungsexperiments als Methode, «umgangssprachliche» Formen zu elizitieren. Der inhärente Widerspruch zwischen der formalen Interviewsituation und der Aufforderung, umgangssprachlich zu sprechen, mündet unweigerlich in Labovs *Observer's Paradox*, da der Vorgang der Beobachtung selbst bereits das Verhalten der beobachteten Personen beeinflußt: «... our goal is to observe the way people use language when they are not being observed.» (Labov 1972: 61). Dieses grundlegende Problem aller soziolinguistischen Forschung wurde hier als Preis für die hohe Vergleichbarkeit der einzelnen Interviews bewußt in Kauf genommen.

Bibliographie

- Alcover, A. M.: *Àplec de Rondaies Mallorquines*, Band 2, Palma de Mallorca: Moll, ⁸1983.
- Alcover, A. M.: *Àplec de Rondaies Mallorquines*, Band 17, Palma de Mallorca: Moll, ⁴1983.
- Alcover, A. M. und F. de B. Moll: *Diccionari Català-Valencià-Balear*, Palma de Mallorca: Moll, 1983.
- Karlinger, F. und U. Ehr Gott: *Märchen aus Mallorca*, Düsseldorf: Eugen Diederichs, 1968.
- Labov, William: *Sociolinguistic Patterns*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1972.
- Moll, F. de B.: *Gramàtica Catalana (referida especialment a les Illes Balears)*, Palma de Mallorca: Moll, ⁵1982.
- Moll, F. de B.: *Polèmica d'En Pep Gonella*, Palma de Mallorca: Moll, 1972 («Les Illes d'Or»; 104).
- Veny, J.: *Els Parlars Catalans*, Palma de Mallorca: Moll, ⁶1986.

Anhang 1

Die folgenden 22 Sätze wurden den Informanten auf kastilisch vorgelesen. Hinter jeder Variablen findet sich deren Nummer in eckigen Klammern und die erwarteten mallorquinischen Variationen in runden Klammern. Die erste Form in Klammern ist jeweils diejenige, welche als [+ Rondaies] gewertet wurde.

1. Ayer, en el bar «Es Fonoi», me encontré *con el cuñado* [1] (amb so cunyat/amb es cunyat) de Margarita.
2. Hace poco, empezó a trabajar de bibliotecario en *la Almudaina* [2] (l'Almudaina/s'Almudaina).
3. Apenas lo reconocí *con sus vestidos finos* [3] (amb sos [seus]/amb es seus) que lleva últimamente.
4. «¿Cómo has venido hoy - *con tu coche* [4] (amb so teu/amb es teu) o a pie?», me preguntaba.
5. «Toni me ha acompañado *con su seiscientos* [5] (amb so seu/amb so/amb es seu).»

6. «Te vi ayer en la calle de *la Almudaina* [6] (l'Almudaina/s'Almudaina) *con el amigo* [7] (amb s'amic/amb so amic) de Pedro.»
7. «¿Todavía vivís *en vuestro* [8] (en es vostro/en so vostro) piso - éste *con el balcón* [9] (amb so balcó - amb sa balconada/amb es balcó) que da *al mar* [10] (la mar/sa mar)?»
8. «No, ya no. No nos entendimos bien *con los vecinos* [11] (amb los/amb es).»
9. «Margarita *con sus gatos* [12] (amb sos [seus]/amb es seus), perros y este canario necesitaba una habitación para ella sola.»
10. «Por lo que hemos ido a vivir *con mis padres* [13] (amb sos meus - amb mos pares/amb es meus) *en su piso* [14] (en es seu/en so seu) en Montuiri.»
11. *El gobierno de España* [15] (es govern/el govern) mantiene relaciones diplomáticas *con los otros* [16] (amb sos altres/amb ets altres) estados que pertenecen a *la OTAN* [16] (l'OTAN/s'OTAN).
12. *En los años* [18] (en ets anys/en sos anys) sesenta *la gente* [19] (sa gent/la gent) todavía respetaba *la santidad* [20] (sa santedat/la santedat) de *la iglesia católica* [21] (s'església/l'església).
13. Se dice que Dios está *en el cielo* [22] (al cel/en es cel) *con los ángeles* [23] (amb els/amb sos/amb ets) y las almas de los benditos.
14. *El presidente* [24] (es president/el president) de España Felipe González tuvo éxito *con su referendum* [25] (amb so seu/amb es seu) sobre la permanencia de España en *la OTAN* [26] (l'OTAN/s'OTAN/la OTAN).
15. *Con sus viajes* [27] (amb sos [seus]/amb es seus) por todo *el mundo* [28] (el món/es món), *el Papa* [29] (el papa/es papa) va ganando nuevos amigos.
16. *El demonio* [30] (el dimoni/es dimoni) está *en el infierno* [31] (l'infern/s'infern) *con los otros* [32] (amb sos altres/amb els altres/amb ets altres) demonios y las almas de los condenados.
17. *La gente* [33] (sa gent/la gent) de *las Islas Baleares* [34] (ses Illes Balears/les Illes Balears) venera a *la Virgen de Lluch* [35] (la Verge de Lluc/sa Verge de Lluc).
18. *En su nuevo libro* [36] (en so seu/en es seu), *el presidente* [37] (es president/el president) nos confronta de nuevo *con su marxismo* [38] (amb so seu marxisme/amb es seu marxisme) poco reflexionado.
19. *En sus sueños* [39] (en sos [seus]/en es seus) literarios ve *el mundo* [40] (el món/es món) unificado por un espíritu de solidaridad obrera.
20. Mucha gente visita Sóller sólo para ir *con el tranvía* [41] (amb so/amb es) antiguo.
21. La abuela fue a «Ca'n Juan de s'aigo» *con su nieto* [42] (amb so seu/amb es seu) para invitarlo a helado de almendras con cuartos.

22. *El rey* [43] (el rei/es rei) dejó *la ciudad* [44] (sa ciutat/la ciutat) de Genova *con el último barco* [45] (amb so darrer barco/amb es darrer barco).

Anhang 2: Soziologischer Fragebogen (Wortlaut)

- a) Quan va néixer vostè?
- b) A què es dedica?
- c) Quina és/fou la professió del seu pare i de la seua mare?
- d) Quina d'aquestes tres llengües és/fou la primera llengua del seu pare i de la seua mare: «mallorquí - castellà - català»?
- e) Quines llengües domina vostè i quina d'elles considera la seua «primera llengua»? (Die Informanten müssen hier selber entscheiden, was sie unter «primera llengua» verstehen; es wird keine nähere Erläuterung gegeben.)
- f) Amb quina probabilitat utilitzaria vostè el català-mallorquí en les situacions que ara li diré? Utilitzi una escala de cinc punts: (i) sempre, (ii) gairebé sempre, (iii) la meitat de les vegades, (iv) de vegades, i (v) mai.
1. en pensar, monòleg intern
 2. en parlar amb la seua mare
 3. en parlar amb el seu pare
 4. a ca seua, en general
 5. en parlar amb els seus amics més íntims
 6. a la feina
 7. en les tendes quan vagi a comprar
 8. dirigint-se a un foraster
 9. dirigint-se a un estranger
 10. dirigint-se a una persona oficial (eg. un policia)
- g) Del temps que passa vostè mirant la tele, quant en dedica a cadascun dels següents quatre canals: TVE Balears, TVE 1, TVE 2, TV 3?
- h) Llegeix res en català-mallorquí?
- i) Li varen ensenyar d'escriure i de llegir català-mallorquí a l'escola?
- j) Si vostè tingués el poder de canviar l'estatus administratiu de Mallorca, quines de les següents tres possibilitats triaria?
1. l'estatus quo (ie. no canviaria res)
 2. part d'una unió de totes les regions de parla catalana («Països Catalans»)
 3. part d'una República Federal d'Espanya on les regions tindrien més independència.
- k) Com descriuria el «mallorquí típic»?
- l) Com descriuria el «barceloní típic»?
- m) Què opina vostè sobre el «catalanisme»?